

**Rabbiner Maximilian Feldhake,**

10. Sonntag nach Trinitatis, Israelsonntag, 08.08.2021, 10 Uhr

Predigt über 2. Mose 19,1 - 6

*<sup>1</sup>Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai. <sup>2</sup>Sie brachen auf von Refidim und kamen in die Wüste Sinai, und Israel lagerte sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. <sup>3</sup>Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: <sup>4</sup>Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. <sup>5</sup>Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. <sup>6</sup>Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.*

Als Teil von Gottes Selbstvorstellung am Berg Sinai, kurz bevor die Zehn Gebote gegeben werden, ruft der Ewige das gerade befreite Volk Israel zu einer besonderen Aufgabe auf: „...so sollt ihr mir ein Kleinod unter allen Völkern sein; denn mein ist die ganze Erde.“ (Exodus 19:5). Was heißt es aber, auserwählt zu sein? Was bedeutet es, ein Kleinod zu sein?

In der Tora lesen wir, dass es erst drei Monate her ist, seit der Auszug aus Ägypten stattfand. Gott hat das Volk Israel aus der Sklaverei Ägyptens herausgeführt. Dabei hat er die Ägypter massiv heimgesucht. Nun stehen die Israeliten am Berg Sinai – vor Gott. Wir wissen, dass in Kürze die Offenbarung der Thora – des Gesetzes – erfolgen wird. Damit wird Gott einen Bund mit dem Volk Israel eingehen.

Zusammen mit der Thora erhält Israel den Schutz Gottes und die Versprechung des Landes. Gott verpflichtet Israel und – so die klassische rabbinische Auslegung des Geschehens an diesem Berg in der Wüste – unterwirft es dem Joch der Thora. Wie wir lesen „. . . wenn ihr nun auf meine Stimme höret und meinen Bund haltet...“ (Exodus 19:5)

Israel wird beauftragt, ein „Reich von Priestern“ und ein „heiliges Volk“ zu sein, sein Kleinod, seine סגולה, oder, wie man das heute nennt, das auserwählte Volk des Ewigen.

An dieser Stelle möchte ich kurz darlegen, was „auserwählt“ nicht bedeutet. Es gibt viele klassische anti-jüdische Argumente, die das Prinzip der Auserwählung negativ auslegen. Allem voran wird den Juden Arroganz und Hochmut gegenüber allen anderen Völkern unterstellt. Es verwundert somit nicht, dass sich antisemitische Verschwörungstheorien über eine globale jüdische Weltherrschaft seit vielen Jahrhunderten einer falschen Interpretation von „Auserwählung“ bedient. Es ist nicht unüblich von Nichtjuden zu hören, dass Juden sich als „besser“, „höherwertig“ gegenüber anderen ansehen. Sogar die traditionelle Substitutionslehre der Kirche bezieht sich auf eine falsche Interpretation des Prinzips, wonach Israel nicht mehr als „auserwähltes Volk“ Gottes gilt, sondern vom Bund ausgeschlossen wurde – weil die Juden „abtrünnig“ geworden sind und das Evangelium nicht annehmen wollen – und deshalb von Gott für alle Zeiten verflucht und verworfen sind. Diese Lehre behauptet sogar, dass nicht Israel das auserwählte Volk ist, sondern die Verheißung auf die Kirche übergegangen ist.

Diese Auserwählung Israels, die am Berg Sinai mit der Übergabe der Thora erfolgte, ist auf den Bund zwischen dem Ewigen und den Israeliten zurückzuführen, auf jenen Bund, den Gott schon mit den Vorfahren der Israeliten vor der Versklavung in Ägypten geschlossen hatte, nämlich mit den Ervätern und Erzmüttern. Gott erinnerte sich an den Bund, den er mit Abraham geschlossen hatte und an seine Verheißung an Jakob. Deswegen hat Gott die Kinder Israels aus der Knechtschaft Ägyptens befreit, hat sie auf „Adler“flügeln getragen und nun steht das Volk vor dem Berg Gottes. Der frühere Bund, der zwischen Abraham, Isak, Jakob, Sara, Rebekka, Rachel und Lea geschlossen wurde, wird erneuert. Der

Bund wird erweitert um all diejenigen, die gerade befreit wurden – er wird übertragen auf das ganze Volk Israel. Es ist der ewige Bund, der für alle künftigen Generationen gilt. Diese damals geschehende Auserwählung zum Kleinod bedeutet aber keineswegs in allen Formen der jüdischen Theologie (vielleicht lieber so?), dass Juden eine bessere oder sogar unmittelbare Stellung gegenüber Gott haben, Gott also näherstehen als die anderen Völker der Erde.

Wie sollten wir also heute stattdessen diese Auserwählung verstehen? Aufschluss geben kann hier ein alter rabbinischer Text. In einem Midrasch, einer antiken jüdischen Auslegung zur Thora, erfahren wir, dass der Ewige die Thora – also in anderen Worten den Bund oder Auserwählung – zunächst nämlich den anderen Völkern angeboten hat.

In Sifre Devarim lesen wir: Als der Ewige erschien, um Israel die Thora zu geben, erschien das Volk Israel nicht allein vor Gottes Angesicht, sondern alle Völker der Welt sind erschienen. Zunächst ging der Ewige zu den Kindern Esaws, den Edomitern, und fragte sie: Wollt ihr die Thora annehmen? Sie erwiderten: Was steht denn in ihr geschrieben? Der Ewige antwortete: Du sollst nicht morden. Sie erwiderten: das ganze Wesen unseres Vaters ist doch aber Mord(!), wie es geschrieben steht: und die Hände sind Esaws Hände. Und so hat Isak, sein Vater, dem Esaw beteuert: Und von deinem Schwert wirst du leben. Also wollten die Edomiter die Tora nicht annehmen.

Der Ewige ging daraufhin zu den Kindern Ammons und Moaws und fragte sie: wollt ihr die Thora annehmen? Sie antworteten: Was steht denn in ihr geschrieben? Der Ewige antwortete: Du sollst keinen Ehebruch begehen. Sie erwiderten: Unzucht ist aber unser ganzes Wesen, wie es geschrieben steht, „beide Töchter Lots wurden von ihrem Vater schwanger.“

Dann ging der Ewige zu den Kindern Jischmaels und fragte sie: Wollt ihr die Thora annehmen? Auch sie aber fragten: Was steht denn in ihr geschrieben? Der Ewige antwortete: Du sollst nicht stehlen. Sie erwiderten darauf: Aber das ganze Wesen unseres Vaters ist es zu stehlen. Wie es geschrieben steht: Und Jischmael wird ein wilder Mensch sein, seine Hand gegen alle.

Im Anschluss ging der Ewige zu allen übrigen Völkern der Welt und fragte auch sie, ob sie die Thora annehmen würden, aber alle lehnten sie ab.

Endlich kam der Ewige zu den Israeliten und fragte sie: Wollt ihr diese Thora annehmen? Die Israeliten erwiderten sofort: Ja, alles was in ihr geschrieben steht, werden wir tun.

Dieser Midrasch, tief aber verspielt, ist natürlich eine etwas fantasievolle Auslegung der Thora – wir sollten nicht denken, dass es tatsächlich so stattgefunden hat. Aber der Midrasch stellt zwei wichtige Punkte heraus: Zum einen, dass der Ewige die Thora allen anderen Völkern der Erde angeboten hat, weist auf die Möglichkeit hin, dass alle Völker eine Beziehung zu Gott haben können. Und zum anderen, nicht aufgrund besserer Eigenschaften hat Israel die Thora erhalten. Laut Midrasch hat Israel die Thora angenommen, ohne überhaupt nach dem Inhalt gefragt zu haben.

Es ist die eifrige Bereitschaft Israels, den Inhalt der Thora umzusetzen, die für die sogenannte Auserwählung ausschlaggebend ist. Die anderen Völker fragen zunächst nach dem Inhalt der Thora und dann lehnen sie sie ab, weil die Thora, ihrer Meinung nach, nicht kompatibel mit ihrer Lebensweise ist. Dieser Gedanke, dass der Ewige eine Beziehung zu allen Völkern der Welt pflegt, wurde im Mittelalter von einigen Denkern weiterentwickelt. Natan'el al-Fayyumi, ein jemenitischer Jude aus dem 11. Jahrhundert, schreibt in seinem Buch, „der Garten der Weisheit“: dass die jüdische Tradition bekenne, dass es auch vor Moses und nach Moses nichtjüdische Propheten gegeben habe, die zu den Völkern gesandt wurden, um diesen den auf diese zugeschnittenden göttlichen Willen kundzutun. So sagt er: „Sieben Propheten sprachen zu den Völkern vor der Offenbarung der Thora: Lawan, Jitro, Bilaam, Hiob, Elifas, Bildad und Zofar. Und auch nach der Offenbarung der Thora hat nichts den Ewigen daran gehindert, denen zu schicken, wie er wollte, damit die Welt nicht ohne Religion bliebe.“

Im Verlauf vergleicht al-Fayyumi Gott mit einem Arzt, der eine Vielzahl von Patienten zu behandeln hat. Nicht jeder Patient hat dieselbe Krankheit und bedarf daher auch nicht derselben Medizin. Vielmehr wird

diesem Patienten dieses Heilmittel verabreicht, jenem aber jenes. So, meint al-Fayyumi, verhalte es sich auch mit den Offenbarungen und den Religionen der Welt.

Nun bleibt noch die Frage, was es bedeutet, ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk zu sein, wenn es mit intrinsischen Eigenschaften Israels nicht zu tun hat. Im Buch Levitikus bietet die Thora eine Antwort auf die Frage, was es bedeutet „heilig zu sein“: Und der Ewige sprach zu Mose: sprich zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israels und sage ihnen: Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott. (Levitikus 19:29)

Heiligkeit ist also eine Eigenschaft Gottes oder zumindest eine Eigenschaft, die die Tora uns gestattet, Gott zuzuschreiben. Auf Hebräisch besteht die Wurzel für das Wort „heilig“ aus drei Buchstaben: ק-ד-ש / k-d-sch: Kadosch. Etymologisch bedeutet kadosch auf Hebräisch etwa „absondern“. Gott ist heilig, weil er abgesondert ist. Was ist sonst noch heilig? Zum Beispiel der Schabbat – er ist abgesondert von allen anderen Tagen und wird geheiligt. Als der Tempel noch stand, war er von allen anderen Orten der Welt abgesondert und geheiligt.

Viele der Gebote und Verbote der Thora dienen gerade eben diesem Zweck, nämlich etwas abzusondern, als Beispiele kann man hier die Speisegesetze – also Kaschrut, dann die ausführlichen Regularien rund um den Tempeldienst und auch den Schabbat neben vielen anderen anführen.

Realisiert aber Israel den Auftrag, ein heiliges Volk zu sein, indem es lediglich die Gebote und Verbote einhält – also das was wir heute als das jüdische Ritualgesetz oder Halacha kennen?

Nein – es reicht bei Weitem nicht aus! Sicherlich ist die Halacha von grundlegender und existenzieller Bedeutung für den Zusammenhalt und Erhalt des jüdischen Volkes.

Aber wenn es darum geht, ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk – ja ein Licht unter den Völkern zu sein, dann können wir erwarten, dass es auch um etwas Tiefgehendes gehen muss. Und tatsächlich: Ein genauerer Blick in die Thora führt uns auch hier auf die richtige Spur. Im Buch Leviticus hören wir: Wenn ein Fremder in eurem Lande weilt, so sollt ihr ihn nicht kränken. Gleich dem Einheimischen unter euch sei der Fremde, der bei euch weilt und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn Fremdlinge waret ihr im Lande Ägypten, ich bin der Ewige, euer Gott. (Levitikus 19:33-34)

Die Aufforderung, den Fremden wie einen Einheimischen zu behandeln wird damit in direkter Verbindung zur Heiligkeit Gottes gesetzt. Den Fremden – der auch ein Nächster ist – zu lieben, wird damit zu einem heiligen Akt.

Der Aufforderung begegnen wir an verschiedenen Stellen in der Thora:

- Eine Witwe und eine Waise sollt ihr nicht bedrücken . . . (Exodus 22:219)
- . . . so liebet den Fremden, denn Fremdlinge waret ihr im Lande Ägypten. (Deuteronomium 10:18)
- Du sollst nicht das Recht eines Fremdlings, einer Waise, beugen, und du sollst nicht das Kleid einer Witwe pfänden. Denke daran, dass du ein Knecht in Ägypten warst, und der Ewige, dein Gott, dich dort befreit hat . . . (Deuteronomium 24:17)

Diese zentralen Sätze der Thora, können somit als die Quintessenz dessen verstanden werden, was es heißt, ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk zu sein: wie wir als Menschen mit unseren Mitmenschen umgehen ist das Entscheidende. Und die Botschaft des Judentums ist eine eindeutige und klare – nämlich in Liebe und Respekt zu handeln.

Gott erinnert Israel an die Versklavung in Ägypten – diese Erfahrung soll Israel mit anderen Unterdrückten verbinden. Die Jüdische Geschichte ist voller Unterdrückung, Gewalt und Ausgrenzung. Trotz der seit Jahrhunderten andauernden Verfolgung und Diskriminierung wurden wir nicht zynisch, egal wie oft wir als Fremde behandelt worden sind. (Und die Thora erwartet von uns sogar, dass wir diese Botschaft in die Welt hinausposaunen)

Vielleicht ist gerade deshalb die göttliche Aufforderung, die einzige und richtige Botschaft – die heilige Aufgabe Israels, diese Botschaft zu verkünden.

Heute haben wir auch ein Text aus der christlichen Bibel/ neuen Testament gelesen – es ist zwar selten, dass ein Rabbiner das Evangelium zitiert – an dieser Stelle halte ich es aber für angebracht, denn genau

diese Botschaft und Aufforderung Israels wird widerspiegelt: Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist der Ewige allein, und du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (Deuteronomium 6,4-5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (Levitikus 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als dieses. (Markus 12: 28-31)

Und das dürfte tatsächlich keine große Überraschung sein – denn das Evangelium zitiert direkt die Thora, nämlich das Buch Deuteronomium und das Buch Levitikus.

Was heißt es also, „auserwählt“ zu sein, ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk?

Für das jüdische Volk bedeutet es die Botschaft Gottes – nämlich den Auftrag, alle Geschöpfe Gottes zu lieben und wie uns selbst zu behandeln – unter allen anderen Völkern der Welt zu verbreiten. Jene Botschaft richtet sich nicht nur an Juden – nein, sondern sie ist eine allgemeingültige Botschaft für die Welt.

Dieser Ansatz wurde von vielen Rabbinerinnen in den USA im Jahre 2000 in einem Dokument festgelegt, das sich dem interreligiösen Dialog widmete. Es heißt Dabru Emet – Redet Wahrheit. Dort lesen wir: Juden und Christen anerkennen die moralischen Prinzipien der Thora. Dazu zählt insbesondere die unantastbare Menschenwürde, die der Mensch als Abbild Gottes verliehen ist; diese Heiligkeit des Menschen können beide Religionen gemeinsam in der Welt bezeugen.

Die Auserwählung Israels ist eine Auserwählung zu jenem Zweck, der genau diese Botschaft in die Welt und unter allen Völkern zu verbreiten verpflichtet ist. Möge der Tag kommen, bald und in unserer Zeit, wo diese Botschaft die Welt zum Guten ändert.